

# Grindelwalder Predigten

Predigt über Jesaja 49, 1 – 6

vom 04. 10. 2020

in der evang.-ref. Kirche Grindelwald

von Johannes Matthias Zimmermann, Pfarrer

*(Es gilt das gesprochene Wort)*

Liebe Gemeinde,

das Wort aus der Heiligen Schrift, unter das wir uns heute Morgen stellen wollen, finden wir geschrieben im 49. Kapitel des Buches Jesaja und zwar in den Versen 1 – 6. Ich lese nach der revidierten Übersetzung der Zürcher Bibel:

1 Hört mich, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, gebt acht!  
Schon im Mutterleib hat der HERR mich berufen, im Schoss meiner Mutter schon meinen Namen genannt.

2 Und wie ein scharfes Schwert hat er meinen Mund gemacht, im Schatten seiner Hand hält er mich verborgen, und zu einem spitzen Pfeil hat er mich gemacht, in seinem Köcher hat er mich versteckt.

3 Und er sprach zu mir: Du bist mein Diener, Israel, an dir werde ich meine Herrlichkeit zeigen.

4 Ich aber sprach: Vergeblich habe ich mich abgemüht, für nichts und wieder nichts meine Kraft verbraucht. Doch mein Recht ist beim HERRN und mein Lohn bei meinem Gott.

5 Nun aber hat der HERR gesprochen, der mich schon im Mutterleib zum Diener gebildet hat für sich, damit ich Jakob zurückbringe zu ihm und Israel zu ihm gesammelt wird. Dann werde ich geehrt in den Augen des HERRN, und mein Gott ist meine Kraft geworden.

6 Und er sprach: Zu wenig ist es, dass du mein Diener bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten und die von Israel zurückzubringen, die bewahrt worden sind: Zum Licht für die Nationen werde ich dich machen, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.

Gott segne sein Wort an uns allen

A M E N

Liebe Gemeinde,

Heute soll uns wieder ein Text aus dem Alten Testament begleiten, aber beileibe kein veralteter Text, auch wenn es viele Menschen gibt die sich aufgeklärt geben und die meinen, sie hätten es nicht nötig, auf Gottes Segen und Kraft zu vertrauen, die eigene wäre schon genug. Wir werden sehen, wie er immer noch von grosser Aktualität ist. Es ist ein Text über den in der theologischen Forschung viel nachgedacht worden ist und immer noch wird. Er entstammt einem der vier sogenannten Gottesknechtlieder, die so heissen, weil in jedem von ihnen von einem nicht näher bezeichneten Diener Gottes die Rede ist, durch den sich Gott verherrlichen will. Was in diesen Liedern vorhergesagt wird, hat sich später in Jesus Christus erfüllt. Zum Beispiel ist ja er zum Licht der Heiden geworden. Darum werden diese Bibelabschnitte, aus dem auch unser Text stammt, gerne als Vorhersagen auf das Leben Jesu genommen und bei Jesus Christus können wir ja nicht umhin als zu bestätigen, dass er wirklich noch im Schoss der Mutter schon ein besonderes Kind war, wie wir das ja jährlich an Weihnachten feiern.

Die Gottesknechtlieder finden wir nur bei Jesaja, genauer im zweiten Teil dieses Buches. Deuterojesaja – zweiter Jesaja – wird in der theologischen Wissenschaft dieser Teil dieses biblischen Buches genannt, da seine Entstehungszeit deutlich später vermutet wird, als die der ersten 40 Kapitel des längsten biblischen Buches. Dieses zweite Gottesknechtlied schaut voraus in die Zukunft, wie es einmal sein soll, wie übrigens jedes der vier Gottesknechtlieder, es ist prophetisch. Aber es ist noch

nicht alles so, wie es sein sollte, doch schon bald wird eine Veränderung erwartet. Der zweite Teil des Buches Jesaja wurde ja zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft des Volkes Israel verfasst, ist also historisch ziemlich genau zu datieren, aber auch symbolisch gibt es uns viel her, denn es zeigt die Sehnsucht nach einem Retter in schwieriger, unerlöster Situation.

Unser Lied verheisst den „Völkern in der Ferne“, den Gojim, den Nichtjuden also, der Diener solle zu ihrem Licht und Heil werden. Auch hier ist wieder die Parallele zur Jesusgeschichte frappant.

Dieser Knecht hat also ein Gotteswort zu sagen, das nicht nur ihn und sein eigenes Volk, sondern die gesamte übrige Menschheit betrifft: Der Gottesknecht ist so etwas wie ein Prophet, ein Berufener, der den Willen Gottes kundzutun hat, aber im Gegensatz zu diesen, wird jener mit einem Titel angeredet, allerdings einem wenig schmeichelhaften: עֶבֶד יְהוָה (Ebed JHWH), auf Deutsch: Diener, ja gar Knecht, Sklave Gottes. Ein Knecht hat zu arbeiten, seinen Dienst zu verrichten, und oftmals bekommt er dafür nicht einmal einen Dank, er hat ja seinen Lohn, da kann er darum zufrieden sein – oder zu Zeiten der Abfassung unseres Textes, er hat ja einen Schlafplatz und jeden Tag genug zu essen – was will er da noch mehr? Von einem Knecht einem Diener wird erwartet, dass er für etwas, für jemanden da ist, dass er seine Arbeit im Dienste einer Sache einer Person einer Personengruppe zu aller Zufriedenheit erledigt. Und damit hat es sich, ein Knecht, ein Diener hat für andere Menschen da zu sein, ihnen zur Verfügung zu stehen. Vom Servicepersonal in einem Restaurant erwartet man ja auch, dass es bedient und sich nicht an den runden Tisch setzt und nach den Gästen ruft...

Die Aufgabe eines Knechts, eines Dieners ist nicht, dass er sich selbst (be)dienen lässt, sondern dass er diene... Kommen uns diese Worte bekannt vor? Wir haben fast dieselben Worte vorhin in der Schriftlesung gehört: „Wer unter Euch gross sein will , sei euer Diener und wer unter euch der Erste sein will, sei euer Knecht“ (Mk 10 43) forderte Jesus seine Jünger auf. Dasein für die andere, den anderen, dem Mitmenschen und sich nicht als Herr gebieten, das ist die Aufgabe eines jeden Christen.

Liebe Gemeinde,

in vielen Staaten werden die obersten Regierungsvertreter Minister genannt. In

unserem Land aber kennen wir in der Regel den Ausdruck Minister weniger, auch wenn in jüngerer Zeit Mitglieder unserer Landesregierung immer öfter als solche bezeichnet werden. Wenn ich aber an das Benehmen nicht nur unser Regierungsvertreter denke, scheint es, wie wenn ihnen die ursprüngliche Bedeutung des Wortes Minister nicht mehr ganz bewusst wäre: Sie aber, liebe Gemeinde, könnten wohl schon bald nach meiner Vorrede dieses Wort aus dem lateinischen übersetzen auch wenn Sie der Sprache nicht mächtig sind: Richtig: „Minister“ heisst Diener, Helfer! Daher redet man auch von *Staatsdienern* und meint damit eben nicht die Putzkolonie die das Parlamentsgebäude reinigt! Sondern Staatsdiener haben sich indirekt oder direkt gewählt vom Volk in den Dienst des Landes zu stellen, das sie vertreten und zusammen, als manchmal auch recht heterogene Gruppe, zu beraten und gemeinsam einen gangbaren Weg zu suchen. Neben den allseits bekannten Ministern, Volksdienern, auf politischer Ebene gibt es auch noch eine Berufsgruppe die das Wort Minister in ihrem offiziellen Titel trägt: Es kommt nämlich in der offiziellen Amtsbezeichnung dessen vor, der jetzt gerade zu ihnen spricht: In bernischen Landen tragen alle ordinierten landeskirchlichen Pfarrerinnen und Pfarrer den Titel VDM, „Verbi Divini Minister“, Diener am Worte Gottes.

Doch was für Knechte sind wir? Wenn ich so unser Amt betrachte, können wir dem Gottesknecht kaum das Wasser reichen, einem Gottesmann, dessen Mund wie ein scharfes Schwert ist, der selber einem schussbereiten Pfeil im Köcher Gottes gleicht, einem Kämpfer des Wortes Gottes also, so sehr wir uns in Spurguppen und Arbeitskreisen auch abmühen. Gleicht unser Mund nicht eher einem zahnlosen Gebiss und sind wir nicht manchmal auch froh, wenn wir das Gotteswort nur symbolisch im übertragenen Sinn auslegen können und nicht Klartext reden müssen? Aber ein Titel ist nicht nur eine glänzende Medaille, sondern zu aller erst Verpflichtung: Als Diener am Worte Gottes, sind wir oder wären wir als Pfarrer zunächst Gott und seinem heiligen Wort verpflichtet und erst in zweiter oder dritter Priorität den Anliegen und Begehren anderer Menschen und ganz zuletzt unseren eigenen Wünschen und Gelüsten. Wenn wir Diener am Worte Gottes sind, dann sind wir nicht zuletzt Diener an denen, für die dieses Wort eine Auswirkung hat, also an unseren Mitmenschen. Darum bedeutet Mitarbeiter an dieser Kirche sein nicht in erster Linie Ausarbeiten von immer ausgeklügelteren Konzepten, sondern schlicht Einsatz für die Mitchristen vor Ort. Denn Diener am Worte Gottes zu sein heisst ja nach dem Worte Gottes zu leben, möglichst dem Vorbilde Jesu Christi nachzueifern, dem Jesus, der das Dienen ins

Zentrum seiner Lehre stellte, das Dasein für den anderen. Aber nicht um bei den Menschen gut dazustehen dienen wir, sondern weil auch Gott, sein und unser Vater, für uns da ist und uns dient. dienen wir. Die Schrift kommt vor den Menschen! Und sollten wir als Diakone, Pfarrer und weitere kirchliche Mitarbeiterinnen und – arbeiter das Gefühl bekommen, ja hat denn das alles einen Sinn, was ich tue, dann gilt es, sich an den Gottesknecht zu erinnern, der trotz Rückschlägen und Niederlagen nicht aufgibt. Er gibt auch dann nicht auf, wenn eigentlich mutmachende Worte wie verletzender Hohn tönen und den letzten Mut zunichte zu machen scheinen. Und darum möchte ich zum Schluss an die für mich in unserer Perikope entscheidenden Worte erinnern, die etwas versteckt im Schatten des grossen Auftrags an den Gottesknecht, nicht nur die Stämme Jakobs aufzurichten, sondern zum Licht der Heiden zu werden, stehen. Die Erkenntnis nämlich: *„doch mein Recht ist beim Herrn und mein Lohn bei meinem Gott. Der Knecht gibt nie auf – er weiss immer, zu wem er gehört. Allen Widerwärtigkeiten zum Trotz. Der Knecht weiss sich getragen von dem, der alle Weltengänge und Zusammenhänge in seinen Händen hält. Und darum wünsche ich uns allen Christen, dass wir nie vergessen, wessen Diener wir sind, nämlich dessen, der nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele. Jesus Christus, unseres Herrn und Heiland.*

Und der Friede Gottes der höher ist als alle Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

A M E N